<u>Über die Schwierigkeiten</u> <u>sich freiwirtschaftsintern und -extern</u> <u>zu verständigen</u>

Tristan Abromeit www.tristan-abromeit.de

Anhang 8

Text 62.8

August 2008

Aufforderung zur Spurensuche über die Zusammenhänge zwischen Zins und Krieg

Auszüge zum Thema aus:

Das Geld-Syndrom - Wege zu einer krisenfreien Wirtschaftsordnung

von

Helmut Creutz

und

Schule der Freiheit

Sinkender Zins macht Weltpolitik

von

OL (Otto Lautenbach)

Aufforderung zur Spurensuche über die Zusammenhänge zwischen Zins und Krieg

Ich hatte die vorliegende Arbeit schon abgeschlossen, da kam mir der Auszug aus der Schule der Freiheit, 5. Jg., Heft 22 vom 22. 5. 1938 wieder in die Hände. Zwei Gründe haben mich bewogen den Text hier im Anhang wiederzugeben. Erstens kann man den Text als Kommentar oder Kritik zu meinen Aussagen über > das "3. Reich" und der Zins< lesen. Wichtiger ist mir aber folgendes: Als ich die Freiwirtschaft für mich entdeckte, war ich gedanklich und emotional stark mit der Friedensbewegung verbunden. Deshalb hatte mich das Flugblatt einer Wählergemeinschaft, die 1061 mit einem neutralen Deutschland für den Einzug in den Bundestag warb, auch angesprochen.

Ich kann nun nicht sagen, daß die Friedensbewegung in der Vergangenheit kein Gespür für die ökonomischen Ursachen von kalten und heißen Kriegen hatte, aber auf fataler Weise hatte sie – da sie den Kapitalismus von der Marktwirtschaft nicht unterscheiden konnte – einen Hang zur Zentralverwaltungswirtschaft (Planwirtschaft / Sozialismus) und dadurch eine unangemessene Zuneigung zu den Feinden des Friedens auf der anderen Seite des eisernen Vorhanges entwickelt. Sie warb also mit einem ökonomischen System für den Frieden, das in sich wie der Privatkapitalismus – unfriedlich und freiheitsfeindlich war. Bei aller Propaganda von hüben und drüben war den Menschen im Westen bewußt, daß trotz der Mängel ihres Wirtschaftssystem dieses ihnen größere Vorteile bot, als das angestrebte staatlich geplante Wirtschaftssystem, das - soweit vom Bürger überprüfbar – weder friedlicher noch effektiver sein konnte als der Kapitalismus, der ihnen politisch als "Soziale Marktwirtschaft" verkauft wurde. Wenn die Friedensbewegung und die sozialen Bewegungen künftig wirklich auf einen grünen Zweig 1 kommen wollen, dann müssen sie nach den tieferen Ursachen unserer ökonomischen Fehlentwicklungen forschen. Forschen heißt aber zuerst einmal, sich nicht von eigenen Vorurteilen leiten lassen und Denkfallen zu umgehen.

Ich gebe nachfolgend einen Buchauszug und einen Zeitschriftentext in der Hoffnung wieder, daß sie auf LeserInnen treffen, die sich dadurch angeregt fühlen, nach weiteren Quellen zu suchen und - wenn möglich – diese systematisch zu ordnen, auszuwerten und weiter zu reichen.

Tristan Abromeit

Über die Schwierigkeiten ... sich zu werständigen - 2 - TA/Anhang 8/Text 62.8/August 2008

¹ Mir fällt mal wieder auf, daß unsere Sprache voller Bilder ist, mit der wir uns verständigen. Als ich weiter oben "hüben und drüben" schrieb, habe ich überlegt, ob denn heute noch verstanden wird, daß hüben so viel wie "auf dieser Seite" heißt. Bei dem "grünen Zweig" habe ich mich in die Zeit zurückversetzt, als ich noch gerne auf Bäume kletterte – rauf gings immer leichter als runter - . Abgestorbene Zweige halten nicht oder sind nicht berechenbar. Aber schon ein kleiner grüner Zweig gibt viel Halt.

Auszüge aus:

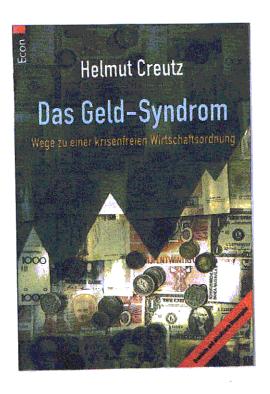
Helmut Creutz

Das Geld-Syndrom

Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft

aus dem 8. Kapitel: Inflation und Deflation

aus dem Abschnitt: Kann man Inflation als Betrug bezeichnen?



So wie man mit Fug und Recht den Krieg als größtes denkbares Gewaltverbrechen bezeichnen kann und den Zins als größte denkbare Ausbeutung, so die Inflation, mit der die Sparer um die Früchte ihrer Arbeit gebracht werden, als größten denkbaren Betrug. Bezeichnend ist bei diesen drei größten Kapitalverbrechen, dass zwei davon, nämlich Zins und Inflation, direkt mit Geld und Kapital zu tun haben und das dritte, der Krieg, zumindest indirekt, wie wir im 30. Kapitel noch sehen werden. Geradezu bedenklich ist darum der Tatbestand, dass selbst die demokratischen Staaten, die ansonsten Gewalt. Ausbeutung und Betrug im Kleinen verfolgen, die größten denkbaren Formen dieser Verbrechen immer noch als legitim betrachten.

»Rüstung bedeutet ökonomisch den Abzug zinsdrückenden Kapitals vom Markt. Und da die Rüstungsindustrie nicht für den Markt produziert, bedeutet Rüstung die Trockenlegung zinsbedrohender Kapitalüberschüsse auf Kosten der Steuerzahler.«

Hans Fabricius, »Telos«. Dezember 1966

»Der Krieg ist die großzügigste und wirkungsvollste Remigungskrise zur Beseitigung der Übermvestition«, die es gibt. Er eröffnet gewaltige Möglichkeiten neuer zusätzlicher Kapitalinvestitionen und sorgt für gründlichen Verbrauch und Verschleiß der angesammelten Vorräte an Waren und Kapitalien, wesentlich rascher und durchgreifender, als es in den gewöhnlichen Depressionsperioden auch bei stärkster künstlicher Nachhilfe möglich ist. So ist ... der Krieg das beste Mittel, um die endgültige Katastrophe des ganzen kapitalistischen Wirtschaftssystems immer wieder hinauszuschieben.«

Ernst Winkler, »Theorie der natürlichen Wirtschaftsordnung«, 1952

»Ich glaube, dass wir in unserem Geldsystem eine Art karzinombildendes Element haben, was unsere Wirtschaft fortwährend krank macht... Meiner Meinung nach kann dieses Geldsystem nur dadurch funktionieren, dass es immer wieder zusammenbricht und dann immer wieder von vorn begonnen wird. Diese Zusammenbrüche nennt man dann Kriege oder Wirtschaftskatastrophen oder Inflationen, je nachdem, aber das bedeutet eigentlich nur, dass dieses System in sich selbst kein Regulativ hat, was zu einer vernünftigen Eindämmung führen würde...«

Michael Ende, Autor, Interview mit Helmar v. Hanstein, 1992

»Es kann keinen Frieden auf Erden geben, ehe wir nicht die Forderung unserer Zeit erfüllen und den großen ewigen Fluch unserer Rasse beenden und jedem Arbeiter den vollen Verdienst seiner Arbeit verschaffen.«

Abraham Lincoln, ehemaliger Präsident der USA

Hat der Krieg tatsächlich mit Zinsen zu tun?

In der Kundenzeitschrift »Sparkasse« des deutschen Sparkassenverbandes erschien im Dezember 1988 der Nachdruck eines Artikels, der bereits rund einhundert Jahre vorher, genau 1891, in der gleichen Zeitschrift erschienen war. Dieser Artikel befasste sich mit der Zinsentwicklung des ausgehenden 19. Jahrhunderts, genauer mit dem damals zu registrierenden Trend sinkender Zinsen. Darin hieß es erklärend:

»Die Ursache für das Sinken des Zinsfußes wird vorzüglich darin gefunden, dass die besonders rentablen Capitalanlagen großen Maßstabes heute erschöpft sind und nur Unternehmungen von geringer Ergiebigkeit übrig bleiben.«

Um den damals bei drei Prozent liegenden Zinssatz vor weiterem Fall zu bewahren, müssten, so hieß es weiter:

»...die neuen Länder, beispielsweise Afrika, sehr rasch durch europäische Capitalien erschlossen werden, damit einem solchen Sinken begegnet werde.«

Doch da auch das zu einer Umkehr des Zinstrends nicht ausreichen würde, schließt der 1891 erschienene Artikel mit den inhaltsschweren Sätzen:

»So spricht denn alles dafür, dass wir noch einem weiteren Sinken des Zinsfußes entgegensehen. Nur ein allgemeiner europäischer Krieg könnte dieser Entwicklung Halt gebieten durch die ungeheure Capitalzerstörung, welche er bedeutet.«

Wie wir wissen, hat sich ein solcher »allgemeiner europäischer Krieg« im letzten Jahrhundert zweimal realisieren, ja, sogar weltweit ausdehnen lassen!

Haben die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs ausreichend lange vorgehalten?

Etwa zwei bis drei Jahrzehnte waren die Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg in den kriegszerstörten Ländern mit dem Wiederaufbau beschäftigt. Angesichts dieser Aufbauinvestitionen war das Kapital entsprechend knapp und mit real fünf bis sechs Prozent lange Zeit ausreichend hoch verzinst. An Rüstungs- oder gar Kriegsgeschäfte dachte in dieser Zeit kaum jemand. Im Gegenteil: Viele Unternehmer hatten damals geschworen, nie mehr in die Rüstungsproduktion einzusteigen. Mit dem Auslaufen des Wiederaufbaus, den ersten Sättigungserscheinungen auf den Konsummärkten und einer zunehmenden Geldvermögensbildung, kam der Zins jedoch langsam wieder unter Druck. Schon in den 60er Jahren fiel z. B. der Realzins am Kapitalmarkt in Westdeutschland im Durchschnitt auf vier Prozent zurück.

Als dann Adenauer 1956, über die Köpfe der Parlamentsmitglieder hinweg, wieder eine Bundeswehr entste-

hen ließ, kam das Gros der benötigten Ausrüstung noch weitgehend aus fremden Produktionen. In Deutschland setzte man immer noch auf friedliche Methoden zur Garantie der Kapitalrentabilität. Vor allem forcierte man das dazu notwendige Wirtschaftswachstum durch ständige Exportausweitung und Bedürfnisweckung im Konsumbereich. Doch sehr bald entstand hinter den Kulissen auch in Deutschland wieder eine Rüstungsindustrie, die schließlich sogar das Ausland mit ihren Qualitätsprodukten beglückte. In den 70er und 80er Jahren gewann die BRD sogar wieder Anschluss an die Siegermächte, die bereits in den 50er Jahren ihre Rüstungsindustrie auf Hochtouren gebracht hatten. Selbst der damalige US-Präsident und frühere Weltkriegsgeneral Eisenhower warnte mehrfach öffentlich vor dieser gefährlichen Verselbständigung des militärisch-industriellen Komplexes. Aber das Kapital hatte im wahrsten Wortsinn Blut gerochen, zuerst im Koreakrieg und dann auf vielen anderen Kriegsschauplätzen in der Welt, so dass es für die Zunahme der Überrüstung kein Halten mehr gab.

报告《新·安宁·日本》等《中华新》

Sinkender Zins macht Weltpolitik

Wir wollen in Deutschland nicht von Renten, sondern von der Arbeit leben. Reich swirtschaftsminister Funk

Die chaotischen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Wirren in den Kriegs- und Nachkriegsjahren haben ein Gutes gezeitigt: die sozialen und wirtschaftlichen Fragen bewegten die Leidenschaften, forderten den Menschen auf, seinen Verstand zu gebrauchen, um die Vernunft in den Dienst einer neuen Ordnung zu stellen. Vor dem Kriege fand man sich mit den sieben mageren Jahren ab, in der Hoffnung auf die sieben fetten, die da kommen sollten. Der Wechsel von Konjunktur und Krise wurde wie ein Naturgesetz angenommen, blindlings vertraute man der Goldwährung und ihrem Automatismus und im übrigen ließ man den lieben Gott einen guten Mann sein. In den Nachkriegsjahren wurde auf diesem Gebiet des menschlichen Zusammenlebens Eingriff nach Eingriff erfordert, zumeist stümperhaft durchgeführt, jedoch mit dem einen Erfolg: der Glaube an die "Selbstheilungskräfte" des Liberalismus war erschüttert. Theorie und Praxis suchten nach neuen Lösungen. Unter dem Druck der täglichen Forderungen sind wir hellhöriger geworden. Vor dem Kriege war selbst für den Wissenschaftler wahre Volkswirtschaft bestenfalls ein Tummelplatz für schiefe, lebensfremde Begriffe: heute gibt es noch kaum einen Schuljungen, der nicht weiß, was für die Wirtschaft eines jeden Landes von dem Besitz der Rohstoffe abhängt. Währungsfrage wird fast täglich recht und schlecht in vielen Zeitungen behandelt. Die Kolonialfrage ist nicht mehr eine Sache der Flagge und der Uniform, eine Sache des politischen Glanzes, sondern ist zur Lebensfrage der Nation geworden.

Auf volkswirtschaftlichem und sozialem Gebiet ist die Erkenntnis fortgeschritten. Es gehört zum Wissensbestand des gesamten Volkes, daß für eine Wirtschaft die Bausteine Rohstoffe, Maschinen, Arbeitskräfte und ihre Betätigung unerläßlich sind. Weniger bekannt sind indessen auch heute noch die inneren Zusammenhänge und die Gesetzmäßigkeiten und die Wirkungen vieler, als nebensächlich erachteter, Wirtschaftseinrichtungen. Vom Zins, von seinem Ursprung und seinen Wirkungen weiß man allgemein noch nicht viel mehr, als daß ihn der Eine nicht gern bezahlt und der Andere ihn sehr gern nimmt. In der Währungsfrage sind wir zwar einen entscheidenden Schritt vorwärts gekommen. Der Goldfetischismus ist über Bord geworfen, es ist durch die Praxis bewiesen und durch die Theorie begründet, daß ohne Golddeckung eine Währung sehr zweckmäßig verwaltet und außerordentlich gut

funktionieren kann. Ja, wir haben erkannt, daß eine von dem metallischen Deckungshindernis befreite Währung viel leichter den Lebensbedürfnissen der Wirtschaft angepaßt werden kann als die starre Goldwährung. Zu den letzten Einsichten ist man jedoch auf diesem Gebiet noch nicht durchgedrungen: so herrscht noch keine klare Vorstellung darüber, wie es mit dem geringsten Aufwand an Mitteln mit der Währungspolitik möglich ist, eine wirtschaftliche Krise in eine Vollbetriebswirtschaft aufzulösen und vor allem diese zu erhalten. Der alte, bequeme und fatalistische Glaube, mit naturgesetzlicher Sicherheit müsse jedem Wirtschaftsaufschwung eine Krise folgen, ist jedoch überwunden. Der Fortschritt in den Erkenntnissen auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet ist von bedeutendem Ausmaß. Die Weiterentwicklung wird uns in Theorie und Praxis auch noch auf die umfassende Erkenntnis stoßen, die zwar heute noch fehlt, aber Stück um Stück sich durchsetzt, die Erkenntnis, daß die Bausteine der Wirtschaft als da sind: Rohstoffe, Arbeitskräfte, Maschinen auf der einen Seite mit der Währungsverwaltung, mit dem Verteilungsapparat auf der anderen Seite in die Beziehungen gesetzt werden, die dem Zweck der Wirtschaft am besten entsprechen. Von hier aus werden wir dann auf die entscheidende Rolle aufmerksam, die bei all diesen Vorgängen der Zins spielt. Durch die Forschungsarbeit genialer Wissenschaftler und durch die oft sehr schmerzlichen Erfahrungen schreitet auch hier die Erkenntnis unaufhaltsam vorwärts. Dies beweisen die ganz neuartigen Entwicklungen in den verschiedenen Ländern, Erscheinungen, die geklärt sein wollen und Fragen, die dadurch aufgeworfen werden.

Um diese zu sehen, brauchen wir nur die Methoden zu betrachten, mit denen die verschiedenen Länder aus der letzten Wirtschaftskrise sich herausgewunden haben, und die Erscheinungen zu untersuchen, die dadurch zutage traten. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit der abendländischen Völker wurde durch die Folgen des Versailler Diktates zerstört, die internationale Nachkriegsgoldwährung ist in der Krise zerbrochen. Jedes Land war darauf angewiesen, in wirtschaftlicher Beziehung sein Schicksal nicht mehr internationalen Konferenzen zu überlassen, sondern in die eigenen Hände zu nehmen und handelnd gegen den wirtschaftlichen Niedergang vorzugehen, der eine soziale Katastrophe heraufzubeschwören drohte. Auf vielfältigen Wegen haben eine ganze Reihe Länder große Erfolge dabei errungen. So war im Jahre 1937 in fast allen wichtigen Ländern gegenüber 1932 ein beachtlicher Aufstieg der Wirtschaft erreicht. Führend dabei waren, um die wichtigsten Länder mit den charakteristischsten Methoden zu nennen: Deutschland, das Britische Weltreich und Schweden. In diesem Wirtschaftsaufstieg wurde das bewiesen, was einige wenige Wissenschaftler schon lange behauptet und theoretisch begründet hatten: mit zunehmender Wirtschaftstätigkeit und damit verbundener Kapitalbildung muß der Zins sinken. Im Verlaufe des Wirtschaftsaufstieges ist auch tatsächlich in London der Zinsfuß auf 3% heruntergegangen. In Schweden, das sich einer ausgezeichneten Hochkonjunktur erfreut, ist der Zins bereits unter 3% angelangt. Selbst in Deutschland, einem kapitalarmen Land, ist es unter schwierigsten Bedingungen, ohne Zwangsmaßnahmen, auf organischem Wege gelungen, den Zins auf 4½% herunterzudrücken. In den übrigen Ländern mit aufsteigender Kon-698 junktur ist ebenfalls ein starkes Absinken des Zinses festzustellen, wenn auch, wie in Holland und in der Schweiz mehr flüchtendes Geld als echtes Kapital an dem Druck auf den Zins beteiligt sind. Der Aufstieg aus der Krise in eine Hochkonjunktur mit einem Absinken des Zinses bis auf $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{n}{10}$ vollzog sich in knapp fünf Jahren! In diesem Tempo und in diesem Ausmaß hat man die Zinssenkung in früheren Blütezeiten der Wirtschaft noch nie beobachten können. Das so ungewöhnlich rasche Absinken des Zinses in den kapitalistischen Ländern hat zwei wesentliche Gründe:

Zunächst ist es durch die ausgebildete moderne Technik hervorgerufen. Kapital wird durch Arbeit gebildet. Mit dem gleichen Aufwand an Arbeitskraft lassen sich in der gleichen Zeit mit den modernen Maschinen, den vervollkommneten Arbeitsmethoden viel rascher neue Maschinen, neue Häuser, also neue Sachkapitalien herstellen als früher. Je schneller aber die neuen Kapitalien gebildet werden, desto eher muß der Druck auf den Zins wirksam werden. Angewandte Technik in einer Vollbetriebswirtschaft ist der gefährlichste Feind des Zinses.

Sodann haben die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in der Welt einen Ausweg erschlossen, auf dem sich der Zins vor dem Druck neu gebildeter, konkurrierender Kapitalien zu retten versuchte. Wurde in früheren Zeiten der Druck der neu gebildeten Kapitalien auf den Zins wirksam, so schaute der Kapitalbesitz über die Grenze, um dort seinen "Überfluß" bei gleicher Sicherheit zinstragend unterzubringen. Heute wagt sich das Kapital nicht mehr über die Grenzen, weil die allgemeine Währungsunsicherheit ein starkes Risiko in sich schließt und im Krisengefolge in vielen Ländern heute Transferschwierigkeiten bestehen oder erwartet werden, und schließlich, weil in kapitalhungrigen Gebieten, wie in China, der Krieg tobt oder, wie in Sowjetrußland, keinerlei Sicherheit für die Anlage besteht. Überdies haben Länder wie Deutschland überhaupt abgelehnt, Kapitalhilfe vom Ausland in Anspruch zu nehmen. So ergießen sich die neu gebildeten Kapitalien ausschließlich ins eigene Land und drücken auf den Zins.

Der sinkende Zins ist eine Welterscheinung geworden. So konnte die Frankfurter Zeitung am 27. Februar 1938 schreiben: "Kapitalübersluß ist vielmehr eine internationale, sich ausbreitende und in manchen Ländern sogar eine sich noch verstärkende Erscheinung geworden, der zunehmende Aufmerksamkeit, ja Sorge gilt." In den Jahren der Krise war der Kapitalmangel die Sorge aller verantwortlichen Wirtschaftsführer. Heute sorgt sich die Welt darum, wie sie ihren Kapitalüberfluß unterbringen kann. So schreibt z. B. über diese Erscheinungen und ihre Ursachen der schwedische Professor Akerman in einem Aufsatz des Vierteljahresberichtes der Skandinaviska Kredit A. B. vom Januar 1938: "Für meinen Teil glaube ich daher, daß wir in Schweden. wenn es nicht wieder zu einem Weltkrieg kommt, binnen einiger Jahre auf ein Zinsniveau von 2½% (dasselbe Niveau, wie es in England 1896-98 bestand) oder vielleicht noch niedriger herabgekommen sein werden. Für uns wäre ja eine solche Lage völlig ohne Gegenstück in der Vergangenheit. Aber ebendies gilt ja auch von unseren allgemeinen wirtschaftlichen Voraussetzungen. Die Expansion unserer Industrie schreitet eben nicht mehr in so raschem Tempo fort, sie sinanziert ihre Erweiterungen im großen ganzen selbst und dürste darüber hinaus gewisse Sparüberschüsse schaffen."

Zeugnisse dieser Art ließen sich vermehren. Es kann einwandfrei festgestellt

werden, daß in den wichtigsten Ländern der Welt der Zins gesunken ist. Es ist eine Binsenwahrheit, daß nur bei einem starken Angebot von Kapital, also nach starker Kapitalbildung, also in einer aufstrebenden Wirtschaft der Zins absinken kann. Es muß ferner festgehalten werden, daß in all diesen Ländern der Wirtschaftsaufschwung herbeigeführt worden ist durch eine Währungspolitik, die losgelöst vom Gold sich mit Erfolg zum Ziel gesetzt hat, den durchschnittlichen Preisstand gleich zu halten, um das wirtschaftliche Gleichgewicht zwischen Produktion und Absatz herzustellen. Wenn sich die kapitalistische Welt heute über den Zins Sorgen macht, so kann sie auf kurze Zeit noch beruhigt sein. Eine Gegenwirkung liegt vor allem in den starken Ansprüchen, die die neue Aufrüstungswelle in der Welt stellt. So hat sich hauptsächlich in England gezeigt, daß die Nachfrage nach Kapital für Rüstungszwecke das weitere Absinken des Zinses verhindert. Diese Gegenwirkung aber ist vorübergehender Natur, weil ja die gesamte Kapitalneubildung nicht bis ins Unendliche in die Rüstung gesteckt werden kann. Deutschland macht zwar hier eine Ausnahme. Wir verzeichnen allerdings auch eine erhebliche Zinssenkung, aber unter der planmäßig gelenkten deutschen Volkswirtschaft ist diese Erscheinung anders zu bewerten. kapitalarmes Land mußte aus einer schweren Krise herausgeführt werden. Wir haben alle finanziellen Mittel planmäßig eingesetzt, durch eine fast vollständige Emissionssperre und viele Investitionsverbote alle freiwerdenden finanziellen Mittel der aufstrebenden Wirtschaft für die Finanzierung der staatlichen Aufgaben, wie sie in der Aufrüstung und im Vierjahresplan gestellt sind, freigemacht. Wir haben also die private Kapitalnachfrage abgedrosselt und das Kapitalangebot durch die Wirtschaftsbelebung größer werden Die deutsche Wirtschaftsführung hat das Gesetz der Zinsbildung durch Kapitalangebot und Kapitalnachfrage nicht frei spielen lassen, sondern die Nachfrage heruntergedrückt und das Angebot möglichst gesteigert. Das außerordentlich günstige Ergebnis der letzten 4½ proz. Anleihen zeigt, daß diese Zinshöhe für Deutschland heute das natürliche Ergebnis der Wirtschaftspolitik ist.

So sehen wir, wie die allgemein aufsteigende Wirtschaft mit den verschiedensten Methoden herbeigeführt, überall zwei Merkmale hat: dort, wo der durchschnittliche Preisstand etwa gleich gehalten wurde, wie in Deutschland, England und Schweden, konnte sich, unterstützt durch andere Faktoren, eine allgemeine Wirtschaftsbelebung durchsetzen. In all diesen Ländern war das Ergebnis ein sinkender Zins, der heute der Welt angeblich so große Sorgen macht.

Wir können verstehen, daß sich die Zinsbezieher Sorgen darum machen, weil ihr arbeits- und müheloses Einkommen im Schwinden begriffen ist. Daraus können wir aber keine allgemeine Sorge ableiten. Wir brauchten nur einmal in Schweden Umfrage zu halten, wie weit der Bedarf aller arbeitswilligen Menschen noch ausgedehnt werden kann, wieviel Kapital investiert werden müßte, um all diesen Bedarf herzustellen, so könnten wir das Gerede ad absurdum führen, das aus einer reichlichen Kapitalversorgung einen "Überfluß" zu machen versucht, nur weil die Zinsbezieher in Mitleidenschaft gezogen sind. Die Erscheinung des absinkenden Zinses hat auch die Zinsfreunde auf den Plan gerufen, die nun plötzlich entdecken, daß ein sinkender Zins viele kleine

Sparer bedrohe und zu einer Erhöhung der Prämien bei den Lebensversicherungen führen müsse und somit schwere soziale Schädigungen hervorrufen würde. In Holland hat sich sogar eine "Anlagefront" gebildet, die den Kapitalstreik auf ihr Panier geschrieben hat, um den Zins zu retten. Nun sieht es tatsächlich so aus, als ob ein Sinken des Zinses den Sparer und die Versicherten schädigen müsse. Eine volkswirtschaftliche Betrachtung dieser Frage aber gibt ein anderes Bild. Die Gesamtproduktion einer Volkswirtschaft löst sich auf der anderen Seite in den Gesamteinkommen des Volkes auf. Werden nun die Zinseinkommen relativ geringer, so müssen die Arbeitseinkommen relativ höher werden. An diesem Satz ist nicht zu rütteln. Allerdings findet eine weitere wichtige Abzweigung von den Einkommen einer Volkswirtschaft statt: die Steuern des Staates. Sinkt der Zins, so wird aber das Steuerbedürfnis des Staates nicht höher, sondern geringer, weil ein großer Teil der Staatsausgaben zur Verzinsung der Anleihen benutzt werden muß, die bei niedrigerem Zins weniger Mittel erfordert. Selbst wenn der Staat dann keine Steuerermäßigung vornimmt, so werden bei niedrigerem Zins größere Mittel zur Erfüllung anderer Aufgaben frei. Sinkender Zins bedeutet also keine soziale Bedrohung, sondern lediglich eine Schmälerung des arbeitsund mühelosen Einkommens. Wir in Deutschland können uns nur dem anschließen, was Reichswirtschaftsminister Funk sagte: "Wir wollen in Deutschland nicht von Renten, sondern von der Arbeit leben".

In allen Ländern, die eine Wirtschaftsblüte zu verzeichnen haben, ist der Zins ins Hintertreffen geraten. Die großen Kapitalansprüche, welche die Aufrüstung in aller Welt stellt, werden ihm auf kurze Zeit zuhilfe kommen. Die moderne Technik wird diese Aufgabe rascher erfüllen können, als es dem Zins und seinen Beziehern lieb ist. Dann steht jedes Land mit sinkendem Zins vor der entscheidenden Frage: Was nun? Darauf gibt es drei Antworten. Die Antwort der internationalen Finanz wird sein, der Zins muß unter allen Umständen bleiben. Von dieser Seite aus wird also versucht werden, den alten Weg des Geldstreikes zu beschreiten, der in Holland durch die "Anlagefront" und in den USA. durch den "Sitzstreik der 60 Familien" angekündigt wurde. Diese seit Josef von Ägypten bewährte Methode zur Erhaltung eines hohen Zinses führt in eine Wirtschaftskrise hinein, in der bei gelähmter Produktion aus der Substanz gelebt wird, die Sparguthaben sich im Verbrauch auflösen, so daß am Ende der erfolgreichen Prozedur ein Kapitalmangel, ein höherer Zinsfuß steht. Dieser Weg hatte sich in England im vergangenen Herbst bereits angebahnt, als ein fühlbarer Rückschlag in der Beschäftigung der Industrie eingetreten ist. Durch die umfangreichen Rüstungsinvestitionen ist der Krisenbeginn vertagt, aber nicht aufgehoben. Auch in Schweden macht sich ein Konjunkturrückgang bemerkbar. Die Investitionslust, der Hang zur Liquidität, also zum Zurückhalten des Geldes ist gestiegen. Eine aufbauende Wirtschaftspolitik kann sich niemals zum Ziel setzen, um des Zinses willen das gesamte Volk in eine Krise hinein zu treiben. Es ist in den Jahrzehnten vor dem Krieg gelungen, auf diesem Wege den Zins immer wieder vor dem Aufgehen in der Arbeit zu retten. Heute jedoch führt eine Wirtschaftskrise, wie wir von 1932 her wissen, zu sozialen und politischen Spannungen, die verhindern, daß der Weg bis zum vollen Erfolg für den Zins zuende geschritten werden kann.

So bleibt den Zinsinteressenten ein weiterer Weg offen: Der Krieg. Professor Akerman schreibt in seinem oben angeführten Aufsatz im Vierteljahresbericht der Skandinaviska Kredit A. B., daß der Zins weiter sinken wird, "wenn es nicht wieder zu einem neuen Weltkrieg kommt." In diesem unscheinbaren Nebensatz ist ungeheuer viel zu lesen: ein größerer Krieg und seine wirtschaftlichen Folgen würde schlagartig günstige Voraussetzungen für das Zinskapital schaffen. Ein Krieg erfordert die Anspannung aller Kräfte für die Verteidigung des Landes. Er erfordert wirtschaftlich den Einsatz aller Kapitalien im Dienste der Kapitalvernichtung. All die zerstörten Häuser und Städte, die Verwendung des Geldkapitals, schaffen am Ende bei Sieger und Besiegten einen derartigen Mangel an Kapital, daß für den Zinskapitalismus die fetten Jahre beginnen können. Wir wissen aus der Geschichte, wie oft schon Finanzpiraten Kriege hervorgerufen haben, um ihrer Geschäfte willen. So ist dokumentarisch nachgewiesen worden, daß es Morgan war, der zum Schutze seiner an die Alliierten gegebenen Anleihen die USA, gegen Deutschland in den Krieg getrieben hat.

Der dritte Weg, der dem Zins zu seiner Rettung offen steht, ist die Versorgung kapitalhungriger Länder mit der Kapitalneubildung, die im eigenen Lande auf den Zins drückt. Ferner die Erschließung neuer Räume zu Neuanlagen von Kapital. Der Finanzkapitalismus hat es sich große Mühe kosten lassen, in den letzten Jahren wieder eine neue goldene Internationale aufzurichten, um auf diesem Wege die Ablehnung von Auslandsanleihen durch manche Länder, wie z. B. Deutschland zu brechen. Wie die Dinge heute liegen, besteht nur noch wenig Aussicht, daß diese goldenen Blütenträume jemals wieder reifen. Selbst wenn es noch an Einsicht fehlt, so sind doch die Erfahrungen zu bitter und die Erinnerungen noch zu frisch, die mit der letzten goldenen Internationale gemacht wurden. Es ist ein Großteil der Bemühungen heute mit Hilfe der Politik darauf gerichtet, die noch unerschlossenen Räume in China und Sowjetrußland für den angelsächsischen Finanzkapitalismus zu öffnen. Die Konflikte im fernen Osten, die eifrigen Bemühungen Englands und der USA. gegen Japan haben hier eine Haupttriebfeder.

Die beiden letztgenannten Wege, der Krieg und die Erschließung neuer Räume führen aber nicht zur Endlösung der Zinsfrage, sondern bewirken nur eine längere Vertagung, und immer wieder muß es zur Beschreitung des ersten Weges, zum Weg in die Krise kommen. Es wird hier erschreckend deutlich, welch unheimliche Politik vom Zins und den an ihm interessierten Mächten ausgeht. Mit der Wirtschaftskrise greift sie in das Gefüge der Innenpolitik. Mit Krieg, mit der Erschließung neuer Räume, mit internationalen Währungsund Kreditvereinbarungen greift der Zins, häufig noch unerkannt, wirksam in die Außenpolitik ein. Heute spielt diese Frage eine große, wenn nicht entscheidende politische Rolle, hauptsächlich von England und den USA. aus. So oder so wird die heute brennende Frage, was bei sinkendem Zins zu geschehen hat, immer wieder auftauchen und nicht eher zur Ruhe kommen, bis sie gelöst ist. Eine wirkliche Lösung kann aber nie im Dienste des zerstörenden Zinses, auf den gezeigten drei Wegen, sondern nur im Dienst der aufbauenden Arbeit gefunden werden. Die Technik hat unserem Zeitalter das Gepräge aufgedrückt und sie meint Ausdehnung, Fortschritt, Aufbau. Der Zins aber beengt und behindert sie. Vor allem aber wollen wir arbeiten

und die Früchte unserer Arbeit selbst ernten. Die heutige Welt, vor allem Deutschland lehnt es ab, die Völker zum Spielball von materiellen Interessen einer dünnen Schicht zu machen, lehnt es ab, Arbeitslosigkeit, Wirtschaftskrise und damit verbundenen moralischen und politischen Zerfall als ein unabänderliches Schicksal hinzunehmen. Wir werden alle Kraft und alle Erkenntnis einsetzen, dieses Schicksal zu meistern, die Wirtschaft vollkommen in den Dienst der arbeitenden Menschen zu stellen. Das wird das Ende des Rentners bedeuten.

Keynes hat in seiner neuen Zinstheorie gesagt, "wenn es möglich sein sollte, Zustände von mehr oder weniger dauernder Vollbeschäftigung zu erhalten ..., so wird das den sanften Tod des Rentners bedeuten und folglich den sanften Tod der sich steigernden Unterdrückungsmacht des Kapitalisten, den Knappheitswert des Kapitals auszubeuten." Zu dieser Lösung der Zinsfrage muß es kommen, wenn die schmerzlichen Lehren der letzten Jahrzehnte nicht umsonst gewesen sein sollen.